

ROMANA

CORA
Verlag

3/20

EXKLUSIV



CLASSICS

MITTELMEERTRÄUME

Im Bann des italienischen Millionärs
Plötzlich Prinzessin, plötzlich verliebt
Die Küsse des griechischen Playboys

3 Romane

*Elizabeth Power, Nancy Robards
Thompson, Danielle Stevens*

ROMANA EXKLUSIV BAND 320

IMPRESSUM

ROMANA EXKLUSIV erscheint in der HarperCollins Germany GmbH

CORA
Verlag

Redaktion und Verlag:
Postfach 301161, 20304 Hamburg
Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0
Fax: +49(0) 711/72 52-399
E-Mail: kundenservice@cora.de

Geschäftsführung: Katja Berger, Jürgen Welte
Leitung: Miran Bilic (v. i. S. d. P.)
Produktion: Jennifer Galka
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

Erste Neuauflage in der Reihe ROMANA EXKLUSIV
Band 320 - 2020 by HarperCollins Germany GmbH, Hamburg

© 2011 by Elizabeth Power
Originaltitel: „Sins of the Past“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Juliane Sarnes
Deutsche Erstausgabe 2012 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe ROMANA, Band 1955

© 2008 by Nancy Robards Thompson
Originaltitel: „Accidental Princess“
erschienen bei: Silhouette Books, Toronto
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Gisela Blum
Deutsche Erstausgabe 2011 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe ROMANA, Band 1917

© 2009 by CORA Verlag

Deutsche Erstausgabe 2010 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe ROMANA, Band 1857

Abbildungen: ronnybas / Getty Images, alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 03/2020 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 9783733748869

Alle Rechte, einschließlich des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BACCARA, BIANCA, JULIA, HISTORICAL, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop www.cora.de

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf [Facebook](https://www.facebook.com/coraverlag).



Elizabeth Power

**Im Bann des
italienischen Millionärs**

PROLOG

Santo cielo! Sie war es wirklich!

Ohne sich anmerken zu lassen, was in seinem Inneren vorging, setzte Damiano das Gespräch mit der Chefin von *Redwood Interiors* fort. Sein Blick aber folgte der jungen Frau, die eben im Korridor hinter der Glastrennwand aufgetaucht war.

Ihr rotes Haar war nicht so lang, wie er es in Erinnerung hatte, sondern kurz und modisch gestylt. Mit ihren natürlich geschwungenen Lippen und den zarten Gesichtszügen wirkte sie wie eine schelmische kleine Elfe. Dabei war sie eher gefährlich als schelmisch. Daran konnte er sich auch trotz des Schocks, sie so plötzlich wiederzusehen, noch erinnern. Gefährlich, nur auf ihren Vorteil bedacht und geldgierig!

„Signore D’Amico?“

Die Frage seiner Geschäftspartnerin riss Damiano aus seinen Gedanken, und er rief sich ungehalten zur Ordnung. *Wie kannst du dich nur so gehen lassen?* Reichte der flüchtige Anblick ihres roten Haars tatsächlich, um ihn dermaßen aus dem Konzept zu bringen? Ausgeschlossen! Hier ging es um einen Geschäftsabschluss! Er wollte in Großbritannien eine neue Kette von Einkaufs- und Freizeitzentren eröffnen und zum Erfolg führen. Allerdings hatte er nicht damit gerechnet, dass er beim letzten Meeting mit dem Design-Team mit seiner Vergangenheit konfrontiert würde.

„Diese junge Frau ...“ Sie bemerkte ihn nicht einmal, als sie die Tür des gegenüberliegenden Büros aufschloss. Er hingegen wurde das Bild der seidigen roten Locken nicht los,

die sich in ihrem schlanken weißen Nacken kringelten. Und das, obwohl die Locken und ihre hübsche Besitzerin längst seinem Blick entschwunden waren.

„Sie meinen Miss Singleman?“ Seine Geschäftspartnerin war eine scharfsinnige Frau in den Fünfzigern; ihr schwarzes hochgestecktes Haar und der knallrote Lippenstift passten zu der kompromisslosen Unternehmerin, als die er sie kennengelernt hatte. Und nun kannte sie auch noch den Grund für seinen plötzlichen Mangel an Konzentration! „Riva?“

„Riva ...“ Er empfand es als nahezu sinnliches Erlebnis, wie ihm ihr Name über die Lippen glitt! Also hatte sie nie geheiratet. „*Si*“, erwiderte er ruhig. Ruhiger, als ihm zumute war, wie er ärgerlich feststellte. Doch sein Schweigen schien eine Aufforderung zu enthalten.

„Sie ist eine unserer neuen Mitarbeiterinnen“, erklärte seine Geschäftspartnerin lächelnd. „Im Augenblick arbeitet sie vor allem als Innenarchitektin für Privathäuser. Sie ist jung, enthusiastisch, manchmal ein bisschen unkonventionell – aber sehr, sehr talentiert.“

Und darüber hinaus eine berechnende und mit allen Wassern gewaschene Betrügerin!

Für den Bruchteil einer Sekunde war Damiano versucht, einfach zu gehen und das Geschäft platzen zu lassen. Das wäre wahrscheinlich besser, als einer Firma, die so fragwürdige Personen wie Riva Singleman einstellte, sein Geld anzuvertrauen, überlegte er. Doch dann gewann seine Neugierde die Oberhand – seine Neugierde und die unauslöschliche Erinnerung, wie sich ihre weichen Lippen auf seinen angefühlt hatten. Wie war diese unseriöse kleine Studienabbrecherin nur in solch ein renommiertes Team von Innenarchitekten und Designern hineingeraten? In seinem ganzen Leben hatte ihn noch nicht etwas so aus der Fassung gebracht. Aber wieso sollte er nicht seine Geschäfte

abwickeln und gleichzeitig seine Neugierde befriedigen? Das Schicksal hatte ihn in diese Situation gebracht, und davonlaufen war nicht seine Art.

Aufmerksam hörte er seiner Geschäftspartnerin zu, die ihm versicherte, dass alles genau nach Plan verlaufen und seine Vorstellungen präzise umgesetzt würden. „Jeder Mitarbeiter meines Teams ist bereit, Sie hundertfünfzigprozentig zufriedenzustellen.“

Das ist genau das, was ich erwarte, hundertfünfzigprozentige Zufriedenheit! Und während er jenes charmante Lächeln lächelte, dessen unwiderstehlicher Wirkung sich seine Geschäftspartnerin ebenso wenig entziehen konnte wie jedes andere weibliche Wesen in den vergangenen zweiunddreißig Jahren, begann Damiano über seinen neuen, faszinierenden Plan nachzudenken.

1. KAPITEL

Langsam fuhr Riva an der Steinmauer vorbei und parkte ihren Wagen am äußersten Ende der Straße. Das Anwesen musste einmal ein florierendes Landgut gewesen sein, dem großen alten Herrenhaus nach zu urteilen, das am Ende der langen Einfahrt lag. Jetzt allerdings waren die Fenster mit Brettern vernagelt und ein „Zu verkaufen“-Schild baumelte an einem der rostigen Torflügel.

Als sie aus dem Auto gestiegen war und den kiesbestreuten Innenhof überquerte, fiel ihr Blick auf das Gebäude unmittelbar vor ihr – das ehemalige Kutschenhaus.

Inzwischen wurde das Gebäude anscheinend von den Besitzern bewohnt. Außer ihrem eigenen Auto standen noch mehrere andere Fahrzeuge davor – unter ihnen ein schwarzer Porsche.

Rivas ohnehin gute Laune besserte sich noch, als sie, begleitet vom fröhlichen Zwitschern der Vögel, durch den Frühlingssonnenschein auf die Eingangstür zumarschierte. Ihr erster richtig großer Auftrag! Und man ließ ihr völlig freie Hand bei der Gestaltung des Zimmers, sowohl bei der Möblierung als auch bei der Auswahl der Farben und Stoffe! Was für eine unglaubliche Gelegenheit, ihr Talent unter Beweis zu stellen.

Ihre Hand zitterte vor Aufregung, als sie auf den glänzenden Messingknopf der Türklingel drückte. Offensichtlich hatten ihre Entwürfe bei irgendjemand Aufsehen erregt. So großes Aufsehen, dass man für das Projekt speziell nach ihr gefragt hatte. Wenn sie den Auftrag zur Zufriedenheit ausführte, musste sie sich um ihre Karriere keine Sorgen mehr machen! Nie wieder von der

Hand in den Mund leben. Nie wieder Angst um das Dach über ihrem Kopf haben. Und wenn man sie für so gut hielt, dass man ihr die Chance gab, an einem solchen Projekt zu arbeiten – wer weiß? Vielleicht würde sie ja eines Tages sogar ihren Traum von einem eigenen Innenarchitekturbüro verwirklichen können. Dann wären endlich alle Qualen der letzten paar Jahre überwunden.

„Madame Duval?“, erkundigte sie sich, als eine gut aussehende junge Frau im stylischen dunkelgrauen Kostüm ihr die Tür öffnete.

„Nein, *Madame* ist nicht da.“ Mit einem spöttischen Lächeln musterte die Blondine Rivas weniger klassisches Outfit. „Aber man erwartet Sie schon. Miss Singleman, nicht wahr?“

Nickend folgte Riva der von einer Wolke Parfüm umhüllten Frau die Stufen hinauf in den Hauptteil des Gebäudes. Mit ihren gerade mal ein Meter sechzig fühlte sie sich winzig klein neben der hochgewachsenen blonden Schönheit. Vielleicht hätte sie doch ein Paar hochhackige Schuhe anziehen sollen? Und einen Blazer. Aber ein solcher Stil, den sie insgeheim „die Geschäftsuniform“ nannte, lag ihr nun einmal nicht. Bis eben hatte sie sich auch eigentlich recht gut angezogen gefühlt in ihrer schwarz-grau gestreiften Tunika mit dem schwarzen Rock, zu dem sie einen schwarzen Gürtel, dunkle Leggings und Ballerinas trug.

„Wenn Sie so nett wären, einen Augenblick hier zu warten ...“

Nachdem die Blondine den lichtdurchfluteten Salon verlassen hatte, sah Riva sich neugierig um. Wer auch immer für die Einrichtung dieses Zimmers verantwortlich war, besaß eindeutig Geschmack! Dekor und Möblierung harmonierten perfekt. An den Wänden hingen einige erlesene Fotodrucke – die Luftaufnahme einer Südseeinsel, ein Bild mit exotisch bunten Fischen und eines, das einen

atemberaubend schönen, von Palmen gesäumten schneeweißen Strand zeigte.

„Na, sieh mal einer an! Wenn das nicht Miss Riva Singleman ist.“

Die samtig tiefe Stimme und der nur allzu vertraute Akzent versetzten jede Faser ihres Körpers in Alarmbereitschaft. Mit einer heftigen Bewegung fuhr sie herum. Dabei stieß sie gegen ein kleines Ziertischchen, auf dem eine teuer aussehende Porzellanvase thronte.

„Ich hoffe, derartige Unfälle sind bei dir nicht an der Tagesordnung.“

Groß, braun gebrannt, mit markanten Gesichtszügen, die nicht im konventionellen Sinn schön zu nennen waren. Der Mann, der im dunklen Maßanzug in der Tür lehnte, entsprach genau dem Bild ihrer Erinnerung: makellos gekleidet, das schwarze Haar glatt nach hinten gekämmt. Auch sein Gesicht hatte sich nicht verändert. Die hohe Stirn, die fein modellierten Wangenknochen, die gerade Nase und der sinnliche Mund, um den eine gewisse Härte lag und den er nun zu einem spöttischen Grinsen verzog.

Falls er überrascht war, sie wiederzusehen, verbarg er es gut. Jeder Zentimeter seines schlanken, muskulösen Körpers strahlte Durchsetzungskraft und Selbstbewusstsein aus. Genau wie sein geschmeidiger Gang, als er ins Zimmer trat, den Blick forschend auf sie gerichtet. Oh, diese schwarzen Augen! Schon einmal war sie seinem durchdringenden Blick verfallen. Und bereute es bis heute, Damiano jemals vertraut zu haben.

„Ich dachte ...“ Nervös spielte sie mit der schwarz-grauen Perlenkette, die über ihren kleinen, festen Brüsten lag. Was zum Kuckuck hatte er in diesem Haus zu suchen? Wenn man der Klatschpresse Glauben schenken konnte, wohnte er in einem Apartment im derzeit angesagtesten Vorort Londons. Nicht auf einem stillen, ländlichen Anwesen wie diesem.

„Was dachtest du?“ Ihrem Blick folgend, sah er über die Schulter. „Meine Sekretärin“, beantwortete er ihre unausgesprochene Frage. „Sie kümmert sich um meine Termine.“

Und vermutlich noch um einiges mehr! Ärgerlich schob Riva den Gedanken an die lange Liste prominenter Frauen beiseite, mit denen die Regenbogenpresse ihn in den letzten Jahren abgelichtet hatte. An einen Artikel erinnerte sie sich besonders gut. Darin behauptete Magenta Boweringham, Society-Girl, Erbin eines Supermarkt-Imperiums und neueste Exgeliebte des dynamischen Italieners, dass es auf der Welt wohl keine Frau gab, die Damiano D’Amico auf längere Zeit halten könne. Er sei einfach viel zu schnell gelangweilt.

„Madame Duval ...?“, begann Riva und schüttelte verwirrt den Kopf.

„Meine Großmutter“, erklärte er gelassen. „Anscheinend hat man dir nicht gesagt, dass sie zurzeit auf Reisen ist.“

„Nein, das hat man mir nicht gesagt“, bestätigte sie errötend und ließ abrupt die Halskette los, als sie bemerkte, dass sein Blick auf ihren Fingern ruhte. *Seine Großmutter ist Französin?* Das war ja das Allerneueste! Ihr gegenüber hatte er davon jedenfalls nie etwas erwähnt. „Wusstest du, dass *Redwood Interiors* mir das Projekt zugeteilt hat?“ Ihr Name hätte ihm doch wohl auffallen müssen.

Er zuckte die Schultern. „Ich wüsste gern, wie jemand, der erst vor wenigen Jahren mit Innenarchitektur angefangen hat, heute schon eine so gehobene Position erreicht haben kann“, wich er ihrer Frage aus.

„Durch harte Arbeit!“, rief sie erbost und spürte, wie ihr das Blut in die Wangen schoss. „Ich habe dafür gearbeitet, Damiano. Und das werde ich für dich auf keinen Fall tun!“

Wütend marschierte sie an ihm vorbei Richtung Tür. Dabei streifte ihr Arm seinen. Wie konnte er sie nur verdächtigen, sich hochgeschlafen zu haben! Und wieso brachte die

flüchtige Berührung seines Arms sie dermaßen aus der Fassung?

Mit zitternder Stimme murmelte sie: „Ich werde Miss Redwood informieren, dass hier ein Fehler passiert ist. Wenn du mich jetzt entschuldigen würdest, ich finde allein hinaus.“

Als sie sich zum Gehen wandte, kämpften die widersprüchlichsten Emotionen in ihr. Doch ehe sie die Treppe erreicht hatte, hielt seine samtige Stimme sie zurück.

„Das solltest du lieber nicht tun, Riva.“ Die ruhig gesprochenen Worte enthielten eine kaum verhüllte Drohung.

„W... was soll das heißen?“, stotterte sie und drehte sich zu ihm um. In dem schmalen Korridor wirkte er noch größer, noch gebieterischer, als er es ohnehin schon war. Hier stand sie nun und fühlte sich trotz ihrer vierundzwanzig Jahre wieder genauso hilflos wie damals mit neunzehn, hingerissen von seiner Stimme, seinem umwerfenden Aussehen, seiner Intelligenz und seinem unwiderstehlichen Charme!

„Es gab gute Gründe, dich mit diesem Projekt zu betrauen. Und ich erwarte, dass du das respektierst. Ansonsten sehe ich mich gezwungen, deiner Arbeitgeberin mitzuteilen, dass ich mir eine andere Firma suchen werde.“

Das Aufheulen eines Automotors vor dem Haus zerriss die gespannte Stille, die sich über den Raum gesenkt hatte.

Seine Sekretärin verließ also gerade das Anwesen. Riva erschauerte. Jetzt war sie mit Damiano allein.

Bei dem Gedanken schien das Blut in ihren Adern plötzlich schneller zu pulsieren. Natürlich hatte er recht. Dieser Auftrag war für *Redwood Interiors* wesentlich wichtiger als sie, eine neue Mitarbeiterin. Und wenn sie sich weigerte, mit Damiano zusammenzuarbeiten, würde man sie für den

Verlust eines wichtigen Kunden verantwortlich machen. So viel stand fest.

Mit ihren grünen Augen blitzte sie Damiano an. „Soll das heißen, du würdest für meine Entlassung sorgen?“, rief sie halb ungläubig, halb entsetzt.

Abermals zuckte er die Schultern. „Das würdest du ganz ohne mein Zutun bewerkstelligen, Riva. Aber du musst den Auftrag ja nicht ablehnen. Es ist ganz und gar deine Entscheidung.“

Und wenn sie nicht die richtige Entscheidung traf, also nicht genau das tat, was er von ihr wollte, würde er ihre Karriere zugrunde richten. So wie er damals ihre arme, verletzte Mutter zugrunde gerichtet hatte. Ohne seine grausame Einmischung wäre Chelsea Singleman noch am Leben. Davon war Riva überzeugt.

„Komm zurück in den Salon“, befahl er in einem Ton, der Widerspruch weder erwartete noch duldete.

Alles, wofür sie in den letzten Jahren so hart gearbeitet hatte, wäre verloren, wenn sie den Auftrag hinwarf. Riva holte tief Luft und marschierte hoch erhobenen Hauptes an ihm vorbei. Dabei streifte ihr Arm abermals seinen. Natürlich hatte er sich nicht einen Zentimeter zur Seite bewegt, um sie vorbeizulassen.

„Wenn du das noch einmal tust, muss ich davon ausgehen, dass du auf mehr aus bist als kollegiale Zusammenarbeit“, kommentierte er grinsend. „Und wir wissen wohl beide noch, wohin es uns beim letzten Mal geführt hat. Oder nicht?“

Allerdings! Ausgenutzt hast du mich! Rücksichtslos und kaltherzig! Mit seiner tödlichen Mischung aus Charme und Charisma hatte er sie in die Falle gelockt, aber mit neunzehn war sie viel zu naiv und unerfahren gewesen, um zu begreifen, welches falsche Spiel er mit ihr trieb. Erst hinterher hatte sie es erkannt. Als es zu spät war.

„Ich wünsche keinerlei Zusammenarbeit mit dir, Damiano! Egal welcher Art. Du zwingst mich bloß dazu.“

„Natürlich. Genau wie damals, nicht wahr? Vor viereinhalb oder beinahe fünf Jahren ...“

Zu ihrem größten Erstaunen brachten die Bilder, die seine Worte vor ihrem inneren Auge heraufbeschworen, ihr Herz noch immer zum heftig zum Klopfen. Die Erinnerung an seine großen, starken Hände auf ihrer nackten Haut trieb ihr die Schamesröte ins Gesicht.

Wie willig hatte sie sich von diesen Händen erobern lassen! Hatte sich seinen Zärtlichkeiten hingegeben und kalt berechnete Verführungskunst für wahre Zuneigung gehalten.

Voll Bitterkeit murmelte sie: „Nein, das war nichts als meine eigene Dummheit.“

„Du kannst mir kaum vorwerfen, dass ich die Wahrheit herausfinden wollte“, erwiderte er mit einem kalten Lächeln.

„Die Wahrheit! Ha! Du hättest die Wahrheit noch nicht einmal erkannt, wenn sie sich selbst ans Licht gezerzt und dir an den Hals geworfen hätte!“

„Die Signale waren eindeutig.“

Signale! Ja, sie hatte ihn angelogen. Und wie! Und das eine, besonders wichtige intime Detail hätte sie ihm tatsächlich nicht verschweigen dürfen. Aber es war ihr so unsagbar peinlich gewesen, nur darum hatte sie es getan. Später hatte sie sich dafür verachtet. Obwohl, eigentlich glaubte sie eher, dass er sich mit Selbstvorwürfen quälte. Wahrscheinlich hatte er Gewissensbisse, weil er eine Jungfrau dazu benutzt hatte, Chelsea Singleman auszuschalten.

Gewissensbisse? Dazu müsste er erst einmal ein Gewissen haben! Riva spürte, wie die Wut in ihr hochstieg.

Ihre grünen Augen blitzten gefährlich, als sie hervorstieß: „Du hast das Leben meiner Mutter zerstört!“

„Weil ich die Heirat zwischen ihr und meinem Onkel verhindert habe? Das war meine Pflicht! Außerdem bin ich ziemlich sicher, dass sie sich ziemlich schnell damit abgefunden hat. Frauen wie Chelsea – und leider auch wie du, *cara* – verschwenden keine Zeit damit, einer verpassten Gelegenheit nachzutrauern. Ich bin mir sicher, sie wird bald einen anderen reichen ... wie soll ich sagen? ... *Trottel* finden, der ihrem zweifelhaften Charme erliegt. Das heißt, falls sie noch keinen gefunden hat.“

Die Worte trafen Riva wie Peitschenhiebe. Am liebsten hätte sie Damiano einen Fausthieb mitten in sein arrogantes Gesicht verpasst. *Vielleicht würde dann diese kaltschnäuzige Geringschätzung daraus verschwinden.*

„Meine Mutter ist tot!“

Unter andern Umständen hätte sie den Schock, den die Mitteilung bei ihm auslöste, sicher genossen. Doch dazu fühlte sie sich viel zu verletzt.

„Das tut mir leid“, murmelte er nach einem Moment angespannten Schweigens.

Wenn sie nicht genau gewusst hätte, dass er zu keinerlei Mitgefühl fähig war, hätte sie ihm das sogar abgenommen.

„Nein, es tut dir nicht leid!“ Wie konnte er so etwas behaupten? Wo er doch die Ursache der ohnmächtigen Verzweiflung war, die zum frühen Tod ihrer Mutter geführt hatte!

„Was ist denn passiert?“

„Was geht dich das an?“

Für einen kurzen Moment verhärteten sich seine Züge. Dann wiederholte er leise: „Was ist passiert?“

Sie wollte es ihm nicht erzählen. Der Schmerz über den Verlust ihrer einst so temperamentvollen, jugendlichen Mutter saß zu tief. Chelsea ... ihre Mutter hatte stets darauf bestanden, auch von ihrer eigenen Tochter beim Vornamen genannt zu werden.

„Wenn du es unbedingt wissen musst ...“, begann Riva widerstrebend. „Sie starb an einer versehentlichen Überdosis Antidepressiva.“ Eigentlich eher an der tödlichen Kombination aus den Medikamenten, die Chelsea gegen ihre Depression hatte einnehmen müssen, und Alkohol. Aber das brauchte Damiano nicht zu wissen.

„Wann?“

„Vor etwas über einem Jahr.“

Er runzelte die Stirn. „Wie ich schon sagte, es tut mir leid.“

Mit einem bitteren Lachen erwiderte sie: „Das muss es nicht. Schließlich war es ja nicht *deine* Schuld, dass sie an einer Depression erkrankte, nachdem ihre Verlobung zerbrach und sie den Mann verlor, den sie liebte.“

„Du machst mich dafür verantwortlich?“

„Wenn du dir den Schuh anziehen möchtest.“

„Bedauere, nein!“ Nachdenklich blickte er zum Fenster. Ein dunkler Bartschatten war auf seinem kantigen Kinn zu sehen, obwohl er sich zweifellos erst vor ein paar Stunden rasiert hatte. „Du weißt ganz genau, warum Marcello die Verlobung mit deiner Mutter gelöst hat“, versetzte er mit brutaler Sachlichkeit. „Ihre Motive haben genauerer Überprüfung nicht standgehalten. Ebenso wenig wie deine.“

„Vor *dir* haben sie nicht standgehalten.“

„Weil Marcello viel zu sehr in ihr hübsches Gesicht und ihre strahlend blauen Augen verliebt war, um hinter die Fassade zu blicken.“

„Dir könnte so etwas natürlich nicht passieren.“

„Nein. Und mein Onkel hätte vermutlich irgendwann ein paar Halbwahrheiten von deiner Mutter zu hören gekriegt. Die schlimmsten Lügen stammten schließlich gar nicht von ihr!“

Riva wusste genau, auf wen er anspielte. Noch heute krampfte sich ihr Magen zusammen, wenn sie daran dachte, was für eine irrwitzige Geschichte sie Damiano damals

aufgetischt hatte. Über ihr Elternhaus und ihre feine Erziehung. Wie hatte sie nur so naiv sein können, zu glauben, er würde ihre Schwindeleien nicht durchschauen? Aber die Zeit ließ sich nun einmal nicht zurückdrehen. Und sie würde ihm wohl nie ehrlich sagen können, weshalb sie ihn angelogen hatte.

„Wenn du nichts dagegen hast, möchte ich jetzt gern mit der Arbeit beginnen. Dafür bist du schließlich hergekommen“, wechselte er das Thema. Mit ausgestrecktem Arm bedeutete er ihr, ihm voran den Salon zu verlassen.

Nur zu gerne kam Riva seinem Wunsch nach.

Fasziniert beobachtete Damiano jede ihrer Bewegungen, als er sie die Treppe hinunter zu dem Zimmer geleitete, das sie ausstatten und dekorieren sollte. Wie stolz und aufrecht sie sich hielt. Temperament hatte sie. Das musste er ihr lassen.

Der frische Duft ihres Parfüms stieg ihm in die Nase, und sofort loderte Verlangen in ihm auf. Mit ihrem roten Haar, der elfenbeinweißen Haut und den anmutigen Kurven entsprach sie eigentlich überhaupt nicht seinem Typ. Normalerweise fühlte er sich eher zu langbeinigen und vollbusigen Blondinen hingezogen. Doch aus irgendeinem Grund fand er Riva unwiderstehlich. Unwiderstehlich und zugleich unausstehlich! Aber wieso machte er sich etwas vor? Er begehrte sie heute noch genauso sehr wie vor mehr als vier Jahren, als er ihr in der Villa seines Onkels zum ersten Mal begegnet war.

Die Nachricht, dass Marcello wieder heiraten wollte, hatte ihn zunächst in Begeisterung versetzt. Doch als er dann die zukünftige Ehefrau kennengelernt hatte, war seine Begeisterung schlagartig abgekühlt. Es hatte ihn entsetzt, dass die Frau nicht nur halb so alt war wie sein Onkel,

sondern auch noch eine erwachsene Tochter mit in die Ehe brachte.

Zuerst hatte er geglaubt, die beiden Frauen wären Schwestern. Immerhin nannten sie einander beim Vornamen. Und sie sahen sich frappierend ähnlich. Sie hatten den gleichen Körperbau, die gleichen Gesichtszüge, das gleiche lange lockige Haar. Der einzige Unterschied bestand in der Haarfarbe: Die eine war rotblond, die andere platinblond.

Von Anfang an hatte Damiano den beiden misstraut. Wer waren diese Frauen? Woher kamen sie, mit ihren Räucherstäbchen und den Strohsandalen? Und welche Frau Mitte dreißig – später hatte er herausgefunden, wie jung die ältere der beiden tatsächlich war – band sich schon freiwillig an einen wesentlich älteren Witwer? Und wenn sie es tat, aus welchem Grund? Weil sie sich von seiner Warmherzigkeit und Intelligenz angezogen fühlte? Oder vielleicht doch eher, weil er das Oberhaupt einer der reichsten und einflussreichsten Familien Italiens war?

Dass Marcello die beiden auf einem Jahrmarkt kennengelernt hatte, wo sie selbst gemachten Schmuck verkauften, hatte Damianos Misstrauen auch nicht eben zerstreuen können. Im Gegenteil: Danach war es ihm erst recht wichtig erschienen, alles über sie herauszufinden. Sein Onkel jedenfalls hatte sich so in Chelsea verliebt, dass er sich nicht im Geringsten für ihre Vorgeschichte interessierte.

Als pflichtbewusster Neffe hatte er einen Detektiv engagiert, der für ihn Nachforschungen anstellen sollte. Er selbst hatte sich bemüht, die etwas zurückhaltendere, aber seiner Meinung nach ebenso habgierige Tochter auszuhorchen, ohne dabei ihrem gefährlichen Charme zu erliegen.

Sie hatte ihm erzählt, ihr verstorbener Vater sei Offizier der Royal Navy, der britischen Kriegsmarine, gewesen; ein

mutiger, für seine Verdienste um das Vaterland hoch dekoriertes Mann, der leider nur wenig Zeit mit Frau und Tochter verbringen konnte. Und während Chelsea auf eine vielversprechende künstlerische Laufbahn verzichtet habe, weil ihr Ehemann es für nicht standesgemäß hielt, dass seine Frau eine Erwerbsarbeit aufnahm, habe seine Tochter die bestmögliche Ausbildung genossen, denn, so hatte Riva behauptet, ihr und ihrer Mutter sei es finanziell nie schlecht gegangen, und das Haus, in dem sie aufgewachsen war, habe ihre Mutter nach dem Tod des Vaters verkauft, weil es viel zu groß für sie gewesen sei.

Damiano runzelte die Stirn. Noch heute belastete es ihn, dass er sich seine Informationen damals nicht nur von ihr beschafft hatte. Das hätte nicht passieren dürfen! Andererseits war ihm dadurch klar geworden, dass Riva alles aufs Spiel setzte, um sich einen reichen Mann zu anglän. Sogar ihre Jungfräulichkeit!

Was, wenn er ihr damals ins Netz gegangen wäre? Wenn er die Märchen über ihr gutes Elternhaus und ihre exzellente Erziehung geglaubt hätte? Nein, sagte er sich nicht zum ersten Mal. *Es war richtig, einen Ermittler auf sie und ihre Mutter anzusetzen!*

Und der Detektiv hatte einiges zu berichten gehabt: abgebrochene Ausbildungen, eine Festnahme auf einer Demonstration, Mieterflucht – nicht gerade eine Musterfamilie! Eher im Gegenteil. Damit hatte für ihn festgestanden, dass Mutter und Tochter nur hinter dem Geld seiner Familie her waren.

Er wusste alles. Dass Riva ein uneheliches Kind war. Dass sie stets in ärmlichen Gegenden gewohnt und höchstens mittelmäßige öffentliche Schulen besucht hatte. Ihre Mutter war auch keine verhinderte Karrierefrau. Sie schaffte es nur mit Mühe, einen Job zu behalten und die Miete zu zahlen. Was Rivas Vater, den angeblichen Marineoffizier, anging: Er

hatte kaum je ein Schiff betreten. Und wenn, dann um die Fracht eines Schleppkahns zu entladen. Eine Art Uniform hatte er tatsächlich einmal getragen. Eine gestreifte, als er wegen Betrugs im Gefängnis saß! Nur dass er bei einem Autounfall ums Leben gekommen war, stimmte. Allerdings trug er dafür selbst die Verantwortung: Er hatte zu viel Alkohol getrunken.

Nein, es tat Damiano nicht leid, Marcello vor diesen zweifelhaften Frauen bewahrt zu haben! Hätte sein Onkel Chelsea damals geheiratet, würde sie heute im Geld schwimmen! Denn vor anderthalb Jahren war das ehemalige Familienoberhaupt der D'Amicos plötzlich und unerwartet verstorben. Rechtlich hätte das gesamte Vermögen der trauernden Witwe zugestanden. Trotzdem bedauerte er Chelsea Singlemans Tod. *Dio!* Er war schließlich nicht aus Stein!

Mit gerunzelter Stirn beobachtete er, wie Riva sich in dem zukünftigen Handarbeitszimmer seiner Großmutter umschaute. „Und? Was hältst du davon?“, fragte er schließlich. „Ich hatte an etwas mehr künstlerischen Flair gedacht. Traust du dir das zu?“

Abermals ließ sie einen prüfenden Blick über die langweilige Tapete und die wenigen Möbelstücke wandern. Bis auf einen hölzernen Tisch und einen hohen Bücherschrank lagerte alles unter staubigen Abdeckfolien. Ganz offensichtlich war dieses im hinteren Bereich des Hauses gelegene Zimmer als Ort der Entspannung und Erholung gedacht. Irgendjemand, vielleicht Madame Duval selbst, hatte bereits versucht, die Einrichtung durch ein paar hübsche Details zu verschönern. Trotzdem wirkte der Raum insgesamt trist. Einzig die hohen gläsernen Verandatüren, die auf eine sonnenbeschienene Terrasse hinausführten, versöhnten ein wenig mit dem kargen Gesamteindruck.

Durch sie hatte man einen wunderschönen Blick auf die alten Platanen und das frühere Herrenhaus.

„Ist das eine Frage? Oder sollte es eher ein Befehl sein?“, erwiderte Riva schnippisch und sah ihn herausfordernd an.

„Ich hoffe, die Aufgabe überfordert dich nicht?“ Ihr Schweigen bewies, dass Riva der ironische Unterton in seiner Stimme nicht entgangen war. Sie hatte keine andere Wahl, als genau das zu tun, was er wollte. Warum nur bereitete ihm das ein derartiges Vergnügen?

„Womit beschäftigt sich deine Großmutter eigentlich?“, wechselte Riva mürrisch das Thema und ging zur anderen Seite des Raumes. Nichts, aber auch gar nichts, verriet irgendetwas über die Frau, die ihre Zeit in diesem Zimmer verbrachte. Schon gar nicht die leeren Bücherschränke.

„Womit sie sich beschäftigt?“

„In ihrer Freizeit“, fügte Riva ungeduldig hinzu. „Das soll doch ein Handarbeitszimmer werden. Was für Handarbeiten macht sie?“

Er zuckte mit den Schultern. „Sie liest viel. Und, äh, näht ... *ricamare*.“

„Sie stickt?“ Dass er diese Vokabel nicht kannte, verwunderte Riva nicht. Ein Lächeln zuckte um ihre Mundwinkel, als sie ihm den Rücken zuwandte. Irgendwie musste sie sich seiner maskulinen Ausstrahlung entziehen. Denn wenn sie noch länger seinen intensiven Blicken ausgesetzt war ... trotz allem, was er ihr angetan hatte, wurden ihr in seiner Anwesenheit noch immer die Knie weich. Und das wilde Pochen ihres Herzens half auch nicht gerade.

„Dieser Raum zeigt nach Norden. Also haben wir den ganzen Tag über gleichbleibendes Licht. Eine der Wände könnte in einer kräftigeren Farbe gestrichen werden ...“ Trotz allem ließ sich ihre Begeisterung für ihren Beruf nicht länger unterdrücken. So ging es ihr immer, wenn sie ein

neues Projekt anfang. Und offensichtlich sogar dann, wenn sich der einzige Mensch, den sie auf dieser Welt abgrundtief verachtete, als der Auftraggeber entpuppte. Aber hier ging es schließlich um ihre Karriere. Professionell musste sie sein. Sonst nichts. „Vielleicht sollten wir das Grundmotiv eher klassisch halten. Mag sie die griechische Antike?“

„Sehr.“

Wieso klingt er auf einmal so gleichgültig? Aus dem Augenwinkel warf Riva ihm einen prüfenden Blick zu. Hielt er das Handarbeitszimmer für seine Großmutter für überflüssig? Aber wenn die alte Dame es sich wünschte, sollte sie eines bekommen, das sich sehen lassen konnte! Und wenn es ihren arroganten Enkel zu Tode langweilte!

„Durch die Verandatüren dringt zwar genügend Tageslicht herein, aber der Raum wirkt immer noch viel zu dunkel.“ Nachdenklich blickte sie sich um. „Vergrößern müssen wir nicht. Die Wände bleiben so. Vielleicht einen Blickfang dort drüben an dieser Wand, etwas Dramatisches ...“, überlegte sie laut. Doch plötzlich hielt sie inne. „Darf ich fragen, was dich so amüsiert? Was gibt es denn da zu grinsen?“

Mit verschränkten Armen lehnte er am Bücherschrank und beobachtete sie mit unverhohlen spöttischer Miene. „Oh, gar nichts“, erwiderte er übertrieben freundlich. „Ich bin einfach nur beeindruckt.“

Seine Komplimente konnte er für sich behalten! „Was hattest du denn erwartet?“, schnaubte sie ärgerlich. „Dass ich der Situation nicht gewachsen bin?“

„Es wäre nicht das erste Mal!“ Er ließ die Arme sinken und schlenderte lässig zu ihr herüber. Geschmeidig wie eine Raubkatze und in all seiner coolen Überlegenheit mindestens genauso einschüchternd. Nervös begann Riva an der Unterlippe zu nagen.

Das fehlte noch! Auf derartige Gespräche wollte sie sich überhaupt nicht einlassen. Genau genommen auf gar kein

Gespräch, das nichts mit dem Projekt zu tun hatte. Deswegen erwiderte sie kalt: „Damals vielleicht, Damiano. Aber heute ist heute. Und wenn du nichts dagegen hast, würde ich mich jetzt gern meiner Arbeit widmen. Dafür werde ich schließlich bezahlt.“

Wütend wandte sie sich von ihm ab. Doch schon wenige Sekunden später wirbelte sie wieder zu ihm herum. „Wieso eigentlich ich?“, rief sie außer sich. „Findest du das nicht viel zu gefährlich? Nach dem, was du von mir zu wissen glaubst, wäre es doch gut möglich, dass ich irgendwann mit der Hälfte deiner wertvollen Antiquitäten durchbrenne!“

„Erstens“, begann er sachlich, „weiß ich genau, wie wichtig dir dieser Auftrag ist. Schon deshalb würdest du dich hüten, etwas zu stehlen. Zweitens gibt es in diesem Haus nichts, das zu stehlen sich lohnt. Und drittens ...“ Sein Ton wurde drohend. „Drittens solltest du nicht den Fehler machen, mich für einen nachsichtigen Chef zu halten, Riva. Fehltritte haben Konsequenzen. Und wenn du diese Lektion immer noch nicht gelernt hast, wirst du es eben nachholen müssen.“

Was genau er damit meinte, wusste sie nicht. Aber sie hatte auch keinerlei Bedürfnis, es herauszufinden. Als Gegner war er einfach unausstehlich.

Damiano. Vor einigen Jahren hatte sie seinen Namen aus Neugierde einmal nachgeschlagen. Auf Italienisch bedeutete er so viel wie „bezwingen, bändigen.“

Mich werden Sie jedenfalls nicht bezwingen, Signore D'Amico!

Das spöttische Lächeln, das seine sinnlichen Lippen umspielte, verriet, dass ihm ihr innerer Kampf nicht entgangen war.

„Warum du, willst du wissen?“ Lässig lehnte er sich an die Tischkante und schob die Hände in die Taschen. „Als meine Sekretärin bei *Redwood Interiors* anrief, um einen

Innenarchitekten zu buchen, hat man ihr geradezu von dir vorgeschwärmt. Einige Details fand ich sehr interessant.“

Oh, nein! Heftig pochte ihr Herz gegen die Rippen. Was hatte man ihm nur für Informationen gegeben? Entsetzt hielt sie den Atem an.

„Wie ich höre, bist du noch nicht einmal ein Jahr bei der Firma. Du hast im Fernstudium Design studiert und nach Meinung deiner Vorgesetzten mehr Talent als sämtliche deiner Kollegen zusammen.“

„Und was noch?“, erkundigte sie sich vorsichtig und begann wieder normal zu atmen.

„Dass du dich hervorragend mit Kunst auskennst. Aber das ...“, sein Lächeln wurde kühl, „... wusste ich ja bereits.“

Weil sie sich damals stundenlang über ihre Leidenschaft für Kunst unterhalten hatten. Damals, als sie geglaubt hatte, dass sie ihm vertrauen könnte. Als sie in seiner Gegenwart regelrecht aufgeblüht war, ohne zu ahnen, dass er sie nur aushorchen wollte, um etwas über die angeblich zweifelhaften Absichten ihrer Mutter herauszufinden.

„Und sonst nichts?“, fragte sie sarkastisch. „Haben sie nichts über meine farblichen Vorlieben gesagt? Oder die Filme, die ich mir anschau? Mein Lieblingsmüsli vielleicht?“

„Nichts dergleichen“, erwiderte er mit gespielter Ernsthaftigkeit. „Kein Wort über deine Frühstücksgewohnheiten. Aber da wir von nun an zusammenarbeiten werden, bietet sich in den nächsten Wochen ja vielleicht die Gelegenheit, mein Gedächtnis diesbezüglich aufzufrischen.“

Natürlich verstand sie sofort, worauf er hinauswollte. Was bildete dieser arrogante Kerl sich eigentlich ein? Um nichts in der Welt würde sie ihn noch einmal in ihr Privatleben lassen! Schweige denn in ihr Bett!

„Das kannst du gleich wieder vergessen, Damiano!“, zischte sie. „In meinen Augen bist du das Letzte! Du kannst

mich vielleicht zwingen, für dich zu arbeiten. Aber mit wem ich meine freie Zeit verbringe, ist immer noch ganz allein meine Entscheidung! Und wie die Dinge liegen, wäre ich lieber mit einer Ratte zusammen als mit dir.“

„Interessant“, erwiderte er amüsiert. „Wir werden ja sehen.“ Dann wurde sein Gesicht ernst. „Gehen wir an die Arbeit?“, fragte er und stieß sich mit einer geschmeidigen Bewegung von der Tischkante ab.

Verwirrt starrte Riva ihn an. Das war alles? Keine weiteren Fragen? Also hatte die Firma nichts anderes über sie enthüllt?

„Deshalb bin ich schließlich hier“, stimmte sie mit einem gezwungenen Lächeln zu.

Er weiß es nicht! Warum sollte er auch? Jetzt musste sie nur irgendwie dieses Projekt hinter sich bringen, dann war die ganze Sache erledigt. Aber würde sie diesmal seiner gefährlichen Anziehungskraft widerstehen können? Sie musste auf der Hut sein. Keine Angst, machte sie sich selber Mut. *Schließlich bist du nicht mehr die unerfahrene Neunzehnjährige von damals, die sich Hals über Kopf in ihn verliebt hat!* Heute war sie eine Frau, die wusste, was sie wollte. Eine Frau mit einer Karriere und genug gesundem Menschenverstand, sich von Männern wie Damiano D’Amico fernzuhalten.

Was immer man ihm in der Firma über sie erzählt hatte – das Wichtigste war ihm Gott sei Dank verborgen geblieben. Und sie würde alles daransetzen, dass er es nie herausfinden würde.

2. KAPITEL

„Da ist ja unser Glückskind! Arbeitet für Damiano D’Amico und macht so ein Gesicht?“, rief eine der Mitarbeiterinnen, als Riva ein wenig abgehetzt im Büro ankam.

„Bitte?“ Woher wusste die Kollegin denn von dem Auftrag? Bis gestern hatte sie ja selbst keinen blassen Schimmer gehabt!

„Was haben Sie, das ich nicht habe?“, fuhr die Frau halb im Scherz, halb im Ernst fort.

„Ein Geheimnis, das hat sie“, erklärte einer der jungen Kollegen aus der Grafikabteilung, der gerade vorbeikam. „Wir Männer lieben rätselhafte Frauen. Insbesondere, wenn sie so zart und zerbrechlich sind. Das ruft Beschützerinstinkte wach. Euch Amazonen kann das nicht passieren.“

Lachend schüttelte Riva den Kopf und machte sich auf den Weg zum Büro ihrer Chefin. Als ob es eine Rolle spielte, wie zart oder robust sie war! Damiano hatte so oder so keine Skrupel gehabt, ihr das Herz zu brechen.

„Und? Wie ist es gelaufen?“ Auch heute zeigte sich Olivia Redwood ganz als effiziente Geschäftsfrau.

„Ich wusste gar nicht, dass Madame Duval mit Damiano D’Amico verwandt ist“, erwiderte Riva vorsichtig.

„Das war mir auch nicht bekannt. Bis er gestern Abend hier anrief und bestätigte, dass er damit einverstanden ist, Sie mit diesem Projekt zu beauftragen. Dabei war er es, der speziell nach Ihnen gefragt hatte. Nicht seine Großmutter. Sie scheinen einen bleibenden Eindruck auf ihn gemacht zu haben, als er vergangene Woche bei uns im Büro war, um

die letzten Formalitäten vor der Vertragsunterzeichnung für die Einkaufszentren zu klären.“

„Was?“

„Ja, Sie können sich geehrt fühlen“ Ihrer Chefin war gar nicht aufgefallen, welch emotionales Erdbeben sie mit ihren Worten ausgelöst hatte. „Ist er nicht sympathisch?“, fuhr sie beinahe schwärmerisch fort. Selbst die reife Geschäftsfrau schien sich Damiano D’Amicos Charme nicht entziehen zu können.

Ärgerlich zuckte Riva die Schultern. „Vor allem ist er stinkreich. Was bei einem Kunden durchaus von Vorteil ist.“ Das hatte giftiger geklungen als geplant.

„Sie scheinen von Ihrem neuen Auftraggeber nicht sonderlich begeistert zu sein“, stellte ihre Chefin erstaunt fest. „Wissen Sie eigentlich, dass sich sämtliche Kolleginnen ein Bein ausreißen würden, um an Ihrer Stelle zu sein? Für diese Familie zu arbeiten! Und dann auch noch auf Signore D’Amicos besonderen Wunsch ausgewählt zu werden!“

Abermals zuckte Riva die Schultern. „Die Kolleginnen können ihre Beine behalten. Ich wäre nur zu gern bereit, zu tauschen!“

Olivia Redwoods Lächeln kühlte deutlich ab. „Ihnen ist doch wohl klar, dass Signore D’Amico einer unserer besten Kunden ist. Also halten Sie sich etwas zurück in Ihren Äußerungen!“

„Natürlich“, erwiderte Riva kleinlaut. Was hatte sie denn für eine Wahl?

„Wie ich höre, ist er kein einfacher Chef. Durch und durch Perfektionist. Aber sonst wäre er wahrscheinlich auch nicht so erfolgreich. Die Firma zählt auf Sie, Riva. Wir möchten ihn gern auch in Zukunft zu unseren Kunden zählen können.“

„Natürlich“, wiederholte Riva. Was ihre Chefin wohl sagen würde, wenn sie von den heftigen Wortgefechten wüsste, die sie sich gestern mit dem Lieblingskunden geliefert

hatte? Normalerweise war Olivia Redwood ausgesprochen nett im Umgang mit ihren Angestellten. Und ohne sie wäre eine Karriere als Innenarchitektin für Riva nicht möglich gewesen. Aber wenn sie glaubte, Angst um die Zukunft ihrer Firma haben zu müssen, würde sie wahrscheinlich nicht lange freundlich bleiben.

„Ich hatte den Eindruck, dass er eine ganze Menge über mich weiß.“

„Bei seinen Aufträgen geht es um sehr viel Geld. Natürlich wollte er einige Informationen über Ihren beruflichen Hintergrund, Ihren Werdegang und Ihre Qualifikationen, bevor er Sie engagiert.“

„Aber Sie haben ihm nichts über meinen ... meine Situation gesagt?“

„Über Ihr Privatleben? Wieso sollte ich das tun?“

Nervös wich Riva dem verwunderten Blick ihrer Chefin aus und blickte zu Boden.

„Ich denke nicht, dass Ihr Privatleben bei dem Projekt eine Rolle spielt. Wenn Sie wünschen, können Sie Signore D’Amico selbst darüber in Kenntnis setzen. Ich gebe Ihnen hier eine große Chance. Nutzen Sie sie!“

Den Rest des Vormittages verbrachte Riva mit allerlei Büroarbeiten. Doch nach dem Mittagessen schnappte sie sich ihren Laptop und die Kamera und machte sich, wie am Vortag mit Damiano vereinbart, auf den Weg zu dem ehemaligen Kutschenhaus. Sie wollte Fotos von dem Zimmer machen, das sie umgestalten sollte.

Mit klopfendem Herzen steckte Riva den Schlüssel, den Damiano ihr anvertraut hatte, ins Schloss. Mit großer Erleichterung stellte sie fest, dass niemand da war. Also würde sie in aller Ruhe ihre Arbeit planen können. Ohne irgendwelche Ablenkungen durch Damianos Anwesenheit.

Erst sehr viel später am Nachmittag hörte sie, wie ein Wagen auf den Hof fuhr. Sofort spannte sich jeder einzelne Muskel in ihrem Körper an. Am liebsten wäre sie zum Fenster geschlichen, um einen Blick nach draußen zu werfen. Aber sie hatte Angst, dass Damiano sie dabei sehen würde. Denn dass er es war, stand außer Frage. Wer sonst in dieser Gegend fuhr ein Auto mit einem so starken Motor?

Die Eingangstür fiel klickend ins Schloss. Wenig später hallten die nur allzu vertrauten Schritte im Korridor wider. Riva hielt den Atem an. Wie von selbst fuhren ihre Finger fort, etwas in den Laptop einzutippen. Lauter Nonsens. Aber sie war fest entschlossen, den großen Signore D'Amico mit völliger Gleichgültigkeit zu empfangen.

„Buon giorno!“

Widerstrebend sah sie zu ihm auf – und bereute es sofort. Da stand er. Lässig mit einem Arm am Türrahmen abgestützt, selbstsicher bis in die letzte Faser seines muskulösen männlichen Körpers. Sein Anblick brachte sie völlig aus dem Gleichgewicht. Sein schwarzes Haar schien feucht zu sein. Als käme er gerade aus der Dusche. Die obersten Knöpfe des weißen Hemdes hatte er offen gelassen, sodass es den Blick auf die gebräunte Haut seiner Brust freigab. Riva schluckte.

„Haben dich deine innovativen Ideen so sehr beschäftigt, dass du die Haustür nicht gehört hast? Oder willst du mir durch Nichtachtung beweisen, dass du dich nicht im Geringsten für mich interessierst?“

Konnte er etwa Gedanken lesen?

„Wolltest du nicht schon früher hier sein?“, fragte sie betont sachlich.

„Wollte ich das?“

Langsam kam er auf sie zugeschlendert. Nervös senkte sie den Blick auf den Computerbildschirm. Das schien ihr in diesem Moment am unverfänglichsten.